

# Jodeln

## Über das Woissen

Ludwig Wittgenstein begreift die Sprache als kaum verlässliches, gar unbrauchbares Instrument, um die Welt und das menschliche Leben zu erklären. Am Ende seines *Tractatus logicus* steht: Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen. Das ist schon gut so. Ich ziehe es allerdings vor zu sagen: Wovon man nicht sprechen kann, darüber *woisse* man. Woissen, das stammt einerseits von *Voice*, dem englischen und phonetisch ähnlich klingenden Wort für Stimme; andererseits schwingt das deutsche Wort *Wissen* mit, in kunstvoll übersteigter Emphase. Woissen schließt das Singen durchaus mit ein, geht aber im Grunde weit darüber hinaus.

Alex Nowitz

Postdam/Berlin, 25. Oktober 2008

Pianist, Komponist für Vokalmusik, Kammermusik, elektronische Musik sowie für Tanz, Theater und Musiktheater. Sänger, Countertenor, Pfeifer, Improvisationskünstler, „kurz: ein unverschämtes Multitalent“ (Der Tagesspiegel, 25.08.07)  
Solo-Performance im Rahmen von WHAT MAKES MUSIC LAUGH? (siehe Alex Nowitz)



[www.jodel.ch](http://www.jodel.ch)

## Über das Jodeln

Mit Jodeln wird eine text- und wortlose Gesangsweise (Vokalisieren) gemeint. Das Spezielle sind die großen Intervallsprünge mit häufigem Umschlagen zwischen Brust- und Kopfreister. Dieses Umschlagen zwischen den Registern wird durch den Kehlkopfschlag ermöglicht.

Die Ursprünge des Jodelns gehen vermutlich weit zurück. Sie können geschichtlich nicht eindeutig belegt werden. Es gibt verschiedene Hypothesen über die Entstehung, am Verbreitetsten ist sicher die Idee der Kommunikation über Distanz als Signalruf. Jodelformen existieren auf der ganzen Welt (bei den Pygmäen und Eskimos, im Kaukasus, in Melanesien, China, Thailand, Kambodscha, Spanien, Lappland, Schweden, Polen und Rumänien). In der Schweiz sind die sogenannten Kuhreihen das erste Mal 1531 schriftlich erwähnt, es ist jedoch nicht klar, wie diese geklungen haben, ob damit eine spezielle Singart des Jodelns beschrieben wurde oder ob es sich allgemein auf den Alltagsgesang der Alpenbewohner bezog.

Das vom mittelhochdeutschen „jolen“ (= schreien, rufen, jauchzen, laut singen) abgeleitete Wort „jodeln“ stammt aus dem Tirol und taucht um 1800 erstmals auf. Im 19. Jahrhundert wurden Kunstlieder mit Jodelrefrain im „Volkston“ geschaffen. Sie dienten den Städtern und Touristen als Annäherung an die romantischen Vorstellungen des Landlebens.

Obwohl in der alpinen und voralpinen Schweiz seit jeher gejodelt wurde, galt das Jodeln bis nach 1900 allgemein als typische Tiroler Spezialität. In Europa zogen seit Jahrzehnten so genannte Tiroler Sängergruppen als professionelle Unterhaltungsmusiker durch die Konzertsäle und Varietés und gaben in folkloristischer Aufmachung Jodelgesänge zum Besten, wohl vergleichbar mit dem heutigen volkstümlichen Schlager. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und vor allem am Vorabend des



Babylon Mitte | Rosa-Luxemburg-Str. 30 | 10178 Berlin  
Veranstalter: Helma Schleif | TMP Productions | A division of FMP FREE MUSIC PRODUCTION Distribution & Communication  
Markgraf-Albrecht-Str. 14 | 10711 Berlin  
T - +49 30 323 75 26 | F - +49 30 324 94 31 | [tmp-schleif@gmx.de](mailto:tmp-schleif@gmx.de) | [tmp-ermer@gmx.de](mailto:tmp-ermer@gmx.de) | [www.free-music-production.de](http://www.free-music-production.de)

# Jodeln

Ersten Weltkrieges bekam das Jodeln als Identifikationsmittel für Heimat und als Ausdruck des Nationalgefühles große Bedeutung. Da die meisten Männerchorlieder von deutschen Komponisten geschrieben waren, suchte man etwas Eigenes. Es wurden die ersten Lieder im vierstimmigen Chorsatz mit einem angehängten Jodel geschrieben. Der Jodel wurde ein- oder zweistimmig von Solisten gesungen und vom Chor vierstimmig begleitet. Das heute übliche Jodellied war geboren. Da die damals boomende Männerchorszene diesen Liedern ablehnend gegenüberstand und es als „Tirolerei“ verächtlich abtat, entstanden in den Städten die ersten Jodelklubs. 1910 wurde der eidgenössische Jodlerverband gegründet. Am Vorabend des 2. Weltkrieges wurde der Begriff der geistigen Landesverteidigung geprägt. Wieder dienten die Volksmusik, das Jodeln und die Trachten der politischen Gesinnungsbildung, als kulturelle Identifikationsmöglichkeit und als Ausdruck des Nationalstolzes.

Gleichzeitig bestand die gesungliche Tradition der Landbevölkerung im Alpenraum weiter. Natürlich hat sich ländliche Musik durch Einflüsse von Außen verändert. So haben viele traditionelle Lieder einen „tirolerischen“ Text und einen doch regional typischen Jodel. Häufig findet man in verschiedenen Gebieten die gleichen Motive als Teil eines Jodels wieder. Vermutlich haben Knechte die Melodien mitgebracht und Teile davon wurden in das eigene Singen aufgenommen. Mit dem Aufkommen von Tonträgern wurden Melodien über weite Gebiete verbreitet, und die Überlieferung der Melodien wurde so auf einer neuen Ebene weiter geführt.

## Jodeln heute

Die vermutlich heute noch natürlichste und regional gewachsene Singform des Jodels ist der *Naturjodel*. Dies ist ein Jodel ohne Text, der je nach Region aus zwei bis vier verschiedenen Teilen (Melodienmotive) besteht. Meistens jodelt ein Sänger eine Melodie vor und ein zweiter Solist singt eine Begleitstimme dazu, weitere Sänger begleiten im mehrstimmigen Chorsatz. Oftmals wechseln die *Vorjodler* zwischen den verschiedenen Teilen ab. So entstehen ganz verschiedene Klangfarben, denn der Jodel lebt vom Ausdruck der Solisten. Die Jodel klingen regional verschieden und ändern von Tal zu Tal ihre Eigenart. Aufgrund des Klangbildes und der Gesangstechnik ist es daher möglich, die Herkunft zu erkennen. In der Art des Gesangs wird die Landschaft ebenso sichtbar wie das wirtschaftliche und soziale Umfeld sowie der Zusammenhalt der Gemeinschaft. Die heute typischen Naturjodelgebiete sind das Appenzell, das Toggenburg, das Muothatal, der Ybrig, der Schwyzer Talkessel, Nid- und Obwalden, das Entlebuch und das Berner Oberland. Somit eigentlich alle Gebiete entlang der Voralpen und des Alpennordhanges in der Deutschschweiz. Man unterscheidet zwischen traditionellen und neu komponierten Naturjodel. In der Regel werden die traditionellen Jodel nur in den Ursprungsgebieten gesungen.

In allen Regionen der Deutschschweiz pflegen Jodelklubs und Kleingruppen das Liedgut. In den Naturjodelgebieten machen die traditionellen Naturjodel den wichtigsten Teil des Repertoires aus, daneben werden auch Jodellieder gesungen. In den anderen Regionen werden Jodellieder und vereinzelt geschriebene Naturjodel gesungen. Die Jodellieder sind überall verbreitet und nicht regional gebunden. Meistens ist eine gewisse Vorliebe im Herkunftsgebiet des Komponisten erkennbar.

Wie vermutlich überall wird auch in der Schweiz das gemeinsame Singen zunehmend von der Musicstar-Mentalität abgelöst. Das heißt, man hat höchste Ansprüche an die Gesangsqualität oder will Weltstars kopieren und getraut sich als „Otto-Normalverbraucher“ gar nicht mehr, *es einfach zu tun*. Wichtig ist die Einzel-Performance, der Gedanke an etwas Gemeinsames hat wenig Relevanz mehr. Die Aufforderung zum Mitsingen wird meistens mit dem Hinweis auf das eigene Ungenügen abgelehnt. In der Schule herrscht das



# Jodeln

einstimmige Singen von Welthits vor, deshalb können die meisten Kinder nicht mehr mehrstimmig singen. Das Verhältnis des Durchschnittsschweizers zu traditioneller Musik ist sehr gespalten. Typischerweise findet man diese Musik schlicht grässlich, konservativ und langweilig. Eben alles, was man nicht sein will und gegen das man sich auflehnt. Natürlich haben auch bei uns die rechtskonservativen Parteien diese Musik als Symbol für ihr Gedankengut gewählt. Aber ebenso typischerweise jodelt jedermann, sobald er genügend angetrunken und die Stimmung sentimental ist. Das heißt, unsere Musik ist in Vielen von uns tief verwurzelt, aber wir getrauen uns nicht, dazu zu stehen, weil wir selber sie als zweitklassig empfinden und unsere Herkunft aus der Landwirtschaft immer noch verachten. Doch typischerweise findet im mittleren Lebensalter ein Hinwendung zur Volksmusik statt; man bemerkt, dass da noch etwas Wichtiges im Leben gefehlt hat und dass diese Wurzeln nötig sind, um sich selber und die eigene Kindheit zu finden. Teilweise lebt die Musik in einzelnen Familien intensiv weiter. Leute, die bei ihrer Arbeit aus vollem Hals singen, sind selten geworden, aber es gibt sie noch. In den Naturjodelgebieten ist das Können noch bei Vielen vorhanden, und es wird spontan und gerne gesungen.

Die offizielle Jodlerszene ist stark vom Jodlerverband geprägt. Dort sind die Regeln des Jodelns genau definiert und um an einem Jodelfest sein Können zu präsentieren, muss man sich genau an die Vorgaben halten. Neben dem guten Singen des Wettliedes (man hat schliesslich mindestens ein halbes Jahr geübt) ist das gemeinsame Singen ein wichtiger Teil dieser Feste. Durch die Tatsache, dass viele Jodellieder allen Jodlern bekannt sind, wird an diesen Festen viel und spontan zusammengesungen. Die intensiven Bemühungen der letzten 30 Jahre das Niveau der Gesangstechnik auch bei Natursängern zu heben, hat innerhalb des Jodlerverbandes zu zwei verschiedenen Entwicklungen geführt. Die Anhänger des „konzertanten Kunstgesanges“ schwören auf eine perfekte, virtuose Gesangstechnik mit künstlicher Stimmführung analog dem klassischen Gesang. Der Jodel als „perfekt inszenierte Arie“. Im Zusammenhang mit dem Fernsehen wird auch eine gute Bühnenpräsenz mit einer aufregenden Performance gefordert... der Musikantenstadel lässt grüßen. Die Anhänger des „natürlichen Gesanges“ sind meistens Naturjodelfans und singen, wie ihnen die Kehle gewachsen ist. Natürlich gibt es auch das Bestreben nach einer guten Gesangstechnik, aber die Stimmführung und der Klang müssen natürlich bleiben. Der persönliche Charakter der Stimme hat großes Gewicht. Die Gestaltung des Inhalts hat Priorität. Diese Leute sind meistens nicht bereit, ihre Art des Singens zu verändern oder sich an die visuellen Bedürfnisse der Medien anzupassen.

Zunehmend macht sich die Lust am Experimentieren breit. Viele Gruppen haben auch speziellere Lieder in ihrem Repertoire. Das bekannteste Beispiel der letzten Jahre ist der Jodelclub Wiesenberg. Er hat auf einer CD eine Jodelversion des Popsongs „Ewigi Liebi“ veröffentlicht. Das Lied ist eingeschlagen wie eine Bombe. Das ganze Land, vor allem viele junge Leute, kauften die CD, so dass erstmals ein Jodelklub eine Goldene Schallplatte erhielt. Die Jodelversion war schnell bekannter und beliebter als das Original. Mit ihrem nächsten Coup „ds Lied vo dr Sehnsucht“ schafften sie es sogar an die Spitze der Schweizer Charts. Außerhalb des Jodlerverbandes gibt es eine eifrige Musikszene die auf höchstem Niveau experimentell tätig ist und sich auf vielfältigste Weise mit dem Jodel auseinandersetzt.

([www.folkmusic.ch](http://www.folkmusic.ch) [www.stimnhorn.ch](http://www.stimnhorn.ch) , [www.klangwelt.ch](http://www.klangwelt.ch) )

## Literatur:

Dieter Ringli: Schweizer Volksmusik von den Anfängen um 1800 bis zur Gegenwart. ISBN 3-033-00826-7 oder <http://www.muelirad.ch>  
Robert Fellmann (1885-1951): Ein Leben für das Jodellied Eine eindrückliche Biographie zu einem Revolutionär der Jodlerszene  
Bart Plantega: The Secret History of Yodeling Around the World. ISBN 0-415-93990-0



Babylon Mitte | Rosa-Luxemburg-Str. 30 | 10178 Berlin  
Veranstalter: Helma Schleif | TMP Productions | A division of FMP FREE MUSIC PRODUCTION Distribution & Communication  
Markgraf-Albrecht-Str. 14 | 10711 Berlin  
T - +49 30 323 75 26 | F - +49 30 324 94 31 | [tmp-schleif@gmx.de](mailto:tmp-schleif@gmx.de) | [tmp-ermer@gmx.de](mailto:tmp-ermer@gmx.de) | [www.free-music-production.de](http://www.free-music-production.de)

# Jodeln

## Jodeln im Kanton Glarus

Das Glarnerland ist ein kleines Gebiet auf der Grenze zwischen der Ost- und der Innerschweiz. Das Tal ist mit 500 Meter über Meer nicht sehr hoch gelegen. Die Berge erheben sich schroff bis auf 2500 – 3500 Meter. Dadurch wirken sie bedrohlich und sehr hoch. Das Tal ist rau, karg und unwirtlich. Das Überleben war immer sehr schwierig und in der Landwirtschaft immer armselig. Zu allen Zeiten sind viele Glarner ausgewandert. Um das Überleben zu verbessern wurde schon im 17. Jahrhundert gewerbemäßig Tuch gewoben. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Tuchfabriken und Druckereien im ganzen Kanton gebaut. Die Gründe dafür waren ein mutiger Unternehmergeist, die Ressourcen Holz und Wasser, die großzügig vorhanden waren und die Tiefe des Tales. Dies ermöglichte es auf einfachste Weise, auf dem Land- und Wasserweg die Waren zu transportieren. So wurde das Glarnerland sehr früh zu einem Industriegebiet. Der größte Teil der Bevölkerung hat in den Fabriken unter unsäglich schlechten Bedingungen gearbeitet und ein bisschen Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieben.

Was heißt das für das Jodeln, die Trachten und das Brauchtum? Durch den frühen Verlust einer eigenständigen bäuerlichen Kultur sind die traditionellen Überlieferungen viel früher als in anderen bäuerlichen Gebieten verschwunden. Es gab keine gelebte eigenständige Tradition. Das Leben der Glarner gleicht dem Leben der „Unterländer Fabrikarbeiter“ in vielfacher Hinsicht. Die meisten Glarner sind „Knechte“ in den patriarchal geführten Fabrikbetrieben. Dies hatte einen großen Einfluss auf das Selbstverständnis und das Selbstbewusstsein der Menschen. In dieser großen Armut hat das kulturelle Bewusstsein eine sekundäre Stellung und es fehlt der Bauernstolz, der in den meisten Agrargebieten spürbar ist. Im Verhältnis zu den andern Bergregionen gibt es im Glarnerland nur sehr wenige Leute, die jodeln, und auch nur wenige Jodelklubs. Es werden fast ausschließlich Jodellieder gesungen. Wenn ich die Lage des Kantons im Alpenbogen betrachte, dann bin ich mir sicher, dass auch im Glarnerland eine typische Prägung des Naturjodels bestand. Leider werden wir keinen Zugang zu dieser Musik mehr finden, da diese Melodien verloren gingen, lange bevor Musik über Tonträger weitergegeben werden konnte.

## Mein persönlicher Zugang zum Jodeln

Was bedeutet das Jodeln für mich? Um diese Frage beantworten zu können, denke ich schon viele Jahre darüber nach. Ich werde hier nun einige Versuche der Erklärung aufschreiben, aber so richtig auf den Punkt lassen sie sich nicht bringen, denn das Jodeln ist tief in mir und ein Teil von mir. Es ist meine Sprache, ich kann mit Tönen meine Gefühle erforschen und ausdrücken. Der Drang zum Singen kann ich nicht erklären, es ist wie ein anderer Bewusstseinszustand. Ich bin wohl selten glücklicher und vollkommener mit mir im Einklang als mit Singen. Es ist eine Welt in die ich mich flüchten kann vor dem Alltag. Es ist eine Welt in der ich meine Freude mit meiner ureigensten Sprache ausdrücken kann, wo ich Schmerz und Trauer leben kann und Trost finde. Jodeln und damit in meinen Melodien zu versinken hilft mir leben und oft auch überleben.

Ich lebe in einer gewaltigen Landschaft, die von unglaublicher Schönheit ist. Ich empfinde die Natur und die Landschaft um mich als extrem prägend oder wie Christian Zehnder im Film HEIMATKLÄNGE sagt: „Man muss dieser Natur etwas entgegensetzen können:“ Mein Singen erzählt vom Wechsel des Lichtes am Morgen, vom ersten Leuchten der Berge, von der strahlenden Schönheit eines Sonnentages, vom Farbenspiel der Felsen, vom Abendlicht und seinen vielen Variationen, von Wildtieren und Alpenblumen, vom aufatmen und lebendig werden im Frühling, von der Wärme und dem Alpleben im Sommer, von der



# Jodeln

Fülle und den Farben im Herbst, von den klaren Herbsttagen, wenn die Schönheit der Natur schier unerträglich erscheint, vom Geruch des Schnees und von Pulverschneeabfahrten, von der Begegnung mit Menschen und dem ganzen Farbenspiel von möglichen Beziehungen. Aber es erzählt auch von Angst in Momenten der Einsamkeit und Gefahr in dieser unwirtlichen Landschaft, vom Schneesturm, endlosem Regen, vom Verlust, Schmerz, Trostlosigkeit und Kummer.

Jodeln und die Volksmusik haben mich die ganze Kindheit begleitet. Meine Eltern liebten diese Musik und haben sie auch gelebt. Zu den schönsten Momenten in meiner Kindheit zählen die familieninternen spontanen Feste, wo wir zur Musik ab Langspielplatten gsungä, gjodlet, glöfflet, gchlefelet und getanzt haben. Meine Eltern spielten keine Instrumente, sie haben beide gute Singstimmen. Ihr Repertoire umfasste vor allem Naturjodel und Jodellieder. Die spezielle Vorliebe meines Vaters waren die „Muothtaler“ Naturjodel. Wir Kinder haben ausschliesslich über das Gehör gelernt, einerseits die Melodien unserer Eltern, aber auch über die Schallplattenaufnahmen. Woher welche Melodie kam und woher meine Eltern ihr Repertoire hatten, weiß ich nicht. Häufig treffe ich heute noch auf längst vergessene Melodien aus meiner Kindheit. Wir mussten als Kinder viel im Stall helfen. Eine dieser Tätigkeiten war das „Kuhschwanz halten“ wenn der Vater und der Knecht molken. Das war aber auch Zeit für unser gemeinsames Singen, die Knechte haben dabei sicher auch wieder neue Melodien mitgebracht. Bald sangen wir Kinder zweistimmig. Es gehörte zu unseren speziellen Freuden auf einer kleinen Bergtour irgendwo zu sitzen und aus voller Kehle unsere Jodel und Lieder zu singen. Obwohl ich nicht aus einem Naturjodelgebiet stamme, gilt dem Naturjodel meine ganze Liebe. In meiner Kindheit haben diese Melodien selbstverständlich zu meinem Leben gehört und erst als Erwachsene habe ich bemerkt, dass sie nicht aus dem Glarnerland stammen.

Annarosa Streiff, Ennenda im März 2009

Konzert und Jodel-Workshop im Rahmen von WHAT MAKES MUSIC LAUGH? (siehe Künstlerbiografien/Filme/Programm)



## Kleiner Exkurs zu den Trachten:

Unter Tracht wird allgemein die regionalspezifische, der permanenten Veränderung bewusst entzogene, festliche Kleidung der Landbevölkerung verstanden. Die Landbevölkerung war im 18. Jahrhundert zu einem gewissen Wohlstand gekommen und wollte das Standes- und Regionalbewusstsein auch in ihrer Kleidung zeigen. Die Trachten waren vereinfachte Kopien der Mode der Stadtbevölkerung. Da man aber nicht gewillt war, alle Modetrends mitzumachen und großen Wert auf lange Haltbarkeit der Kleidung legte, wollte man mit der modischen Entwicklung nicht Schritt halten. Man blieb bei der nun üblichen ländlichen Kleidermode, die die aktuellen Modeströmungen nur sehr dezent in Details wieder aufnahm. Da die



Babylon Mitte | Rosa-Luxemburg-Str. 30 | 10178 Berlin  
Veranstalter: Helma Schleif | TMP Productions | A division of FMP FREE MUSIC PRODUCTION Distribution & Communication  
Markgraf-Albrecht-Str. 14 | 10711 Berlin  
T - +49 30 323 75 26 | F - +49 30 324 94 31 | tmp-schleif@gmx.de | tmp-ermer@gmx.de | [www.free-music-production.de](http://www.free-music-production.de)

# Jodeln

regionale wirtschaftliche Entwicklung sehr unterschiedlich war, ist auch die impulsgebende Kleidermode unterschiedlich. Dies ist einer der Gründe für die große Vielfalt der schweizerischen Trachten. Geprägt wurde das Aussehen der Trachten aber auch vom Reichtum der Region, von der sozialen Stellung der Trachtenträger in der Gesellschaft (die Tracht eines reichen Bauern oder der dörflichen Oberschicht sieht anders aus als die Tracht der Knechte und Mägde), vom Zivilstand (typischerweise gibt in den katholischen Gebieten die Kopfbedeckung der Frauen Auskunft über ihren Zivilstand) und auch ganz stark von der religiösen Zugehörigkeit (katholische Trachten sind sehr reichhaltig und ´eitel´, reformierte Trachten sehr schlicht mit einfachen Materialien). Im 19. Jahrhundert verloren die Trachten an Bedeutung und es wurde wieder eine der aktuellen Mode angepasste Kleidung getragen. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges wurden aus dem Bedürfnis der nationalen Identitätsbildung aufgrund alter Bilder die Trachten wieder nachgebildet. In den 20er Jahren bekam die Trachtenbewegung grossen Aufschwung. Da der Initiator der Trachtenbewegung gleichzeitig der Präsident der Bauernvereinigung war, konnte die Tracht bei der ländlichen Bevölkerung wieder als Arbeits- und Festkleidung verankert werden. Heute werden Trachten vor allem im Zusammenhang mit Brauchtum und Volksmusik getragen. Normalerweise trägt man die Tracht der eigenen Herkunftsregion. In den Jodelklubs tragen alle Männer einheitlich eine regionale Tracht (der Jodelclub Glärnisch die Glarner Bauertracht), die Frauen tragen ihre persönliche Tracht. Da ich Glarnerin bin, trage ich in der Regel die Glarner Festtagstracht.

Annarosa Streiff, im März 2009

